

Religion und Politik – Kommunikation über Herrschaft im schwedischen Reich unter Gustav Vasa

Anfang der 1520er Jahre führten die Reformation und die daraus resultierenden Debatten über Herrschaftsansprüche sowie das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zu tiefgreifenden Umwälzungen in Zentraleuropa. Gleichzeitig erlebte der Norden Europas durch den Aufbruch der Kalmarer Union bedeutende Veränderungen. Nach einem schwedischen Aufstand gegen die dänische Oberherrschaft wurde Gustav Vasa am 6. Juni 1523 zum König von Schweden gewählt, was zur Entstehung eines eigenständigen schwedischen Reiches führte. Auch wenn die Wahl ihn zunächst innerhalb Schwedens bestätigte und in seinem Herrschaftsanspruch legitimierte, konnte der von ihm angeführte Aufstand und die Loslösung Schwedens aus der Kalmarer Union auch als Usurpation gewertet werden. Sowohl innen- wie auch außenpolitisch war seine so gewonnene Herrschaft und das neu entstandene schwedische Reich keineswegs von allen akzeptiert oder gar auf Dauer gesichert. Daraus erwuchs besonders zum Beginn der Regierungszeit Gustav Vasas die Notwendigkeit und das Bedürfnis einer Legitimierung sowie Anerkennung der neuen Herrschaft. Diese Situation der einschneidenden Veränderungen und Umwälzungen führte zu einer intensiven und umfassenden Kommunikation über Herrschaft und die Bedingungen ihrer Legitimation im schwedischen Reich.

Diese Dissertation untersucht die Kommunikation über Herrschaft und die damit verbundenen Aushandlungsprozesse der Herrschaftslegitimation im frühneuzeitlichen Schweden unter Gustav Vasa, wobei der Schwerpunkt auf der Verzahnung von Religion und Politik liegt. Die zentralen Fragestellungen beleuchten den Umgang mit dem Legitimationsdefizit des neuen Königs sowie des neuen schwedischen Reiches, die zeitgenössischen Diskurse über Ordnungsvorstellungen sowie die Verhandlung von Herrschaftsansprüchen und den damit verbundenen Interessenausgleich der vier Stände.

Untersucht wird die Phase der Herrschaftsübernahme und die erste Regierungshälfte Gustav Vasas (1520-1540), wobei der Fokus nicht auf dem König selbst, sondern auf dem schwedischen Reich liegt, um hierdurch die zeitgenössischen Diskurse und Aushandlungsprozesse umfassend zu greifen. Religiöse Debatten und Begründungsmuster werden in die Analyse einbezogen, da in der Arbeit der Grundannahme gefolgt wird, dass diese die bekannten Erklärungs- und Deutungshorizonte der damaligen Zeit nicht nur maßgeblich prägten, sondern auch aus den politischen Debatten und Aushandlungsprozessen nicht wegzudenken sind.

Während die deutschsprachige und internationale Forschung sich ausführlich mit der Kommunikation über Herrschaft in der Frühen Neuzeit beschäftigt hat, fehlt bisher eine spezifische Untersuchung des schwedischen Reiches in diesem Kontext. Die schwedische Forschung hat die Rolle der Religion und religiöser Narrative in Herrschaftsdiskursen weitgehend vernachlässigt. Diese Dissertation adressiert beide Forschungsdesiderate, indem sie historische und kirchengeschichtliche Perspektiven interdisziplinär vereint.

Vor diesem Hintergrund werden somit fünf Ereignisse bzw. Zusammenhänge aus dem Untersuchungszeitraum näher betrachtet und hinsichtlich der Analysekategorien untersucht. Diese sind die Flugschrift *Von den grausamen tyrannischen Misshandlungen*, die von Seiten Gustav Vasas und des schwedischen Rates 1522/23 gegen Christian II. veröffentlicht wurde, die kirchlichen Krönungsfeierlichkeiten rund um den 12. Januar 1528 in Uppsala, die Bischofs- und Erzbischofsfrage im Zusammenhang mit der dynastischen Ehepolitik, die Rolle der Stadt Stockholm und ihrer deutschsprachigen Bevölkerung sowie der Hochverratsprozess zum Jahreswechsel 1539/40.

Bei der Untersuchung dieser zunächst unterschiedlich erscheinenden Zusammenhänge wird deutlich, dass sie alle die Frage nach ‚guter‘, gottgegebener Herrschaft und einem göttlich geordneten menschlichen Zusammenleben thematisieren. Diese Vorstellungen wurden zur Herrschaftslegitimation Gustav Vasas genutzt, aber von den Akteuren teils unterschiedlich verstanden. Wiederkehrende Debatten über Herrschaftsansprüche und die Aufgaben der Obrigkeit im Verhältnis zu den Untertanen bargen ein erhebliches Konfliktpotenzial und wurden auf verschiedene Weise gelöst. Zugleich wird hieran nachvollziehbar, dass die Debatten über die Zwei-Reiche-Lehre und das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Obrigkeit, die in Zentraleuropa geführt wurden, zunehmend auch im schwedischen Reich aufgegriffen und verhandelt wurden.

Hiermit gibt diese Dissertation neue Impulse bei der Betrachtung und Bewertung der Reformation im schwedischen Reich und hebt die enge Verzahnung von religiösen und politischen Argumenten in der Kommunikation über Herrschaft hervor.